

## Erwitte-Schmerlecke – das kleinste bandkeramische Erdwerk Westfalens

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Valeska Becker,  
Kerstin Schierhold,  
Michael Baales

Westfalen liegt an der nördlichen Peripherie des Verbreitungsgebiets der ersten bäuerlichen Kultur Mitteleuropas, der Linearbandkeramik (5500–4900 v. Chr.), die hier ab etwa 5300/5250 v. Chr. auftritt. Es sind die fruchtbaren Bördelandschaften – Hellwegbörden und Warburger Börde –, in denen bandkeramische Siedlungen häufig nachgewiesen sind. Erdwerke aus dieser Frühphase des Neolithikums sind in Westfalen hingegen bislang nur spärlich belegt, wobei sich dies seit einigen Jahren ändert: Insgesamt acht Anlagen lassen sich derzeit anführen, von denen allein fünf zwischen 2011 und 2018 bei größeren Siedlungsgrabungen und Prospektionen entdeckt wurden.

Ein Erdwerk ist im Westen der Hellwegzone bei Dortmund-Martens zu Beginn der 1970er-Jahre zutage gekommen, vier liegen in der Soester Börde (zwei in Bad Sassendorf, eins bei Werl, das vierte in Erwitte-Schmerlecke, alle Kreis Soest). Die 2011 im Ortsteil Lohne von Bad Sassendorf entdeckte Anlage konnte auf 160 m Länge untersucht werden; der Graben wurde von einer, eventuell zwei Palisaden begleitet. Seit den 1990er-Jahren ist der in der Warburger Börde gelegene Fundplatz Borgentreich-Großeneder, Kreis Höxter,

bekannt. Hier entdeckte man zwei benachbarte spätbandkeramische Siedlungen, von denen die südliche über ein Grabensystem verfügte. An der Innenseite des längsten Grabenstücks wurden zwei parallele Pfostenreihen beobachtet. 2017 und 2018 erfassten geophysikalische Prospektionen im Kreis Höxter zwei weitere bandkeramische Großsiedlungen (Warburg-Desenberg und Willebadessen-Eissen, s. Beitrag S. 48), die jeweils von Grabenstrukturen (teil-)umhegt sind.

Soweit erkennbar, sind alle bislang beschriebenen Erdwerke als Siedlungsbefestigungen zu klassifizieren. Darauf weisen einerseits Palisadengräben hin, die die Erdwerksgräben begleiten, andererseits Spuren von Bebauung im Inneren der Gräben. Zudem handelt es sich offenbar um relativ große Anlagen.

Ein schon 2011 neu entdecktes Erdwerk in Erwitte-Schmerlecke in der Soester Börde unterscheidet sich sowohl in seiner Form als auch der Größe von den bekannten Anlagen. Bereits in den 1980er-Jahren wiesen erste Lesefunde und eine bei Erdarbeiten zutage getretene, dunkle Kulturschicht auf eine urgeschichtliche Fundstelle hin. Im Zuge der Ausgrabungen der spätneolithischen Galeriegräber von Erwitte-Schmerlecke wurde die



Abb. 1 Schnitt durch den Erdwerksgraben. Erkennbar ist das U-förmige Grabenprofil im helleren Löss, rechts das kleinere Palisadengrübchen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Müller-Delvert).

**Abb. 2** Magnetogramm des Erdwerks in seiner Gesamtausdehnung mit ergrabenen Hausgrundriss. Graustufen Magnetogramm  $\leq -1,5 \text{ nT}$  (weiß) bis  $\geq 1,5 \text{ nT}$  (schwarz). Links im Bild sind polygonale Strukturen eines eiszeitlichen Frostbodens gut zu erkennen (Kartengrundlage: Land NRW [2019]. dl-de/by-2-0 [www.govdata.de/dl-de/by-2-0]; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/ J. Coolen, J. Kainz; LBI ArchPro).



Fundstelle mittels Geomagnetik näher untersucht und erbrachte das Teilstück eines Erdwerks. In der Annahme, dass es sich dabei um eine michelsbergzeitliche Anlage handeln könnte, wurde bereits im Jahr 2012 ein kleiner Schnitt mit dem Ziel angelegt, datierbares Material zu gewinnen. Er zeigte einen Graben mit flacher Sohle und einer Tiefe von 1,30 m (Abb. 1). Zudem konnte auf seiner Innenseite ein weiterer, seichterer Graben nachgewiesen werden, in dem möglicherweise Pfosten für eine hölzerne Palisade standen.

Die wenigen Funde – Silexgeräte sowie prähistorische Keramik – ließen zunächst keine genauere Datierung zu. Die botanischen Materialproben aus dem Graben erbrachten jedoch zwei Emmerkörner, eine verkohlte Linse und Holzkohlenflitter (Bestimmung Stefanie Klooß, CAU Kiel), von denen AMS-<sup>14</sup>C-Daten gewonnen werden konnten. Drei der

Daten (Poz-62733:  $6190 \pm 40 \text{ BP}$ ; Poz-62734:  $6210 \pm 40 \text{ BP}$ ; Poz-62735:  $6150 \pm 40 \text{ BP}$ ) belegen eine Zeitstellung in der mittleren bis späteren Bandkeramik um 5300–5000 v. Chr. Das vierte Datum von einer Holzkohle, das in die Zeit um 5500 v. Chr. einzuordnen ist (KIA-49404:  $6570 \pm 30 \text{ BP}$ ), weist eventuell sogar in einen älteren Zeitraum, doch dürfte hier ein Altholzeffekt vorliegen.

Im März 2017 erfasste eine großflächige geophysikalische Prospektion von 140 ha rund um die Galeriegräber ein erweitertes Areal am Erdwerk (Abb. 2). Dabei offenbarte sich seine Gesamtausdehnung, wobei einige modern überbaute Bereiche nicht prospektiert werden konnten. Das Magnetogramm zeigt eine ungewöhnliche, nahezu quadratische Anlage mit leicht abgerundeten Ecken. Eine starke Anomalie im Südwestbereich rührt von der Verfüllung eines ehemaligen Hohlweges her und verunklart das Bild. Deutlich ist der südöstliche Eingang zu erkennen, in dessen Bereich auch der Grabungsschnitt 2012 angelegt wurde. Im Magnetogramm zeichnen sich mindestens zwei weitere Eingänge ab. Die Seitenlängen im Nordwesten und Südosten betragen 105 m bzw. 154 m, während die Ost- bzw. Westseiten etwa 147 m lang sind. Damit ergibt sich eine Innenfläche von etwa 2 ha, wodurch das Erdwerk zu den kleineren Anlagen seiner Art gehört.

Im April 2018 ergab sich die Gelegenheit, mehr über die Innenfläche zu erfahren, als dort zu einem bereits bestehenden Hof ein weiteres Wohngebäude errichtet werden sollte.

**Abb. 3** Situation der Baustellenbeobachtung im Frühjahr 2018. Die dunkel verfüllten Gruben aus der Bandkeramik sind gut zu erkennen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ M. Baales).



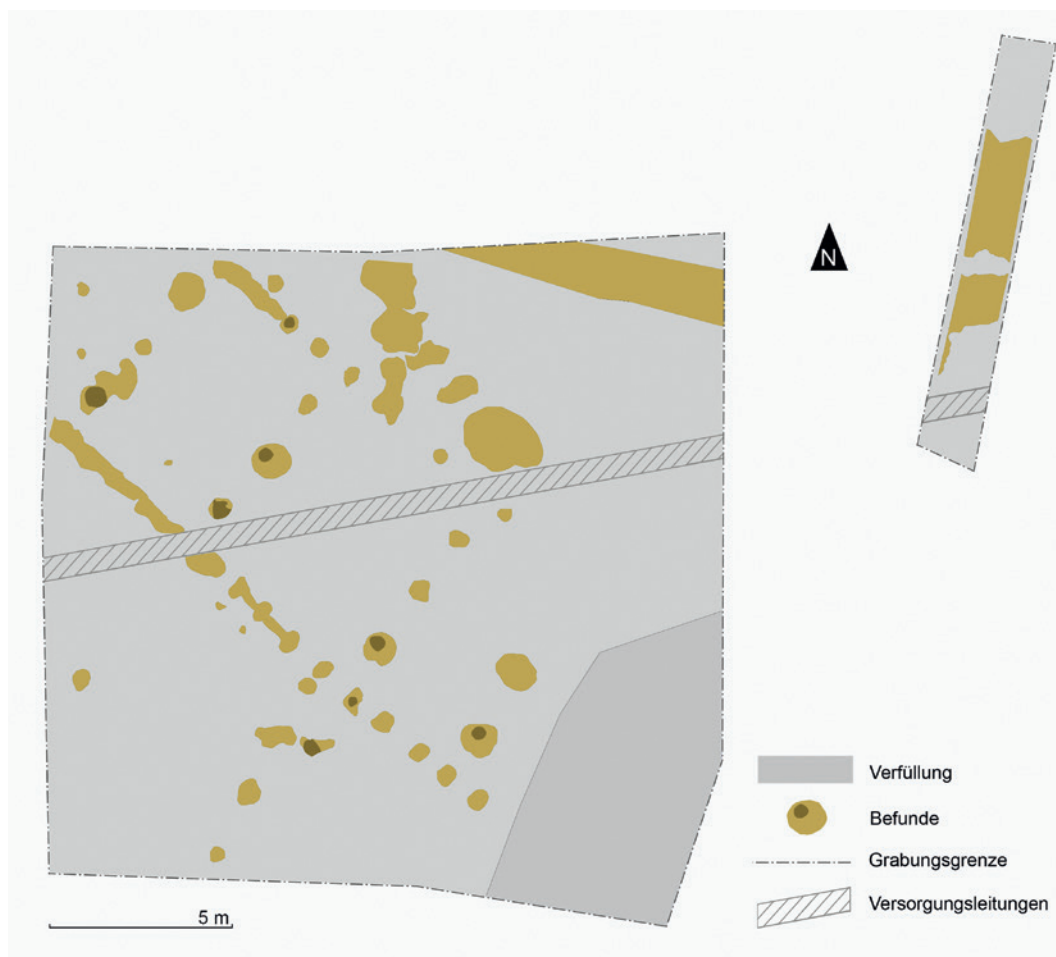


Abb. 4 Übersichtsplan der Maßnahme im April 2018 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller, M. Müller-Delvert).

Ein Keller war nicht eingeplant, sodass die Außenstelle Olpe den Oberbodenabtrag für die Bodenplatte begleitete – und auf reiche Befunde aus der Linearbandkeramik stieß (Abb. 3). Auf der etwa 17 m × 20 m großen Fläche und einem östlich vorgelagerten Schnitt kamen insgesamt 50 Befunde zutage (Abb. 4). Mittig in der Fläche konnte der Ausschnitt eines typisch linearbandkeramischen Hausgrundrisses erfasst werden. Es handelt sich hierbei vermutlich um den Mittelteil eines Nordwest-Südost-orientierten Baus. Im westlichen Teil sind Wandgräben erhalten. Insgesamt konnten auch vier Reihen mit Innenpfosten dokumentiert werden.

An der nördlichen Hauswand kamen einige begleitende, größere Gruben zutage. Im Süden fehlen sie, doch zweigen hier fast im rechten Winkel einige Pfosten Spuren ab, die möglicherweise zu einer Zaunanlage gehörten, wie sie für die spätere Linearbandkeramik z. B. im nahen Bad Sassendorf belegt sind. In der Nordostecke wurde ein Nordwest-Südost-verlaufender Graben erfasst. Im weiter östlich liegenden Schnitt (der der Nachsuche von Versorgungsleitungen geschuldet war) konnte

dieser wiedergefunden werden, doch war die Ausrichtung diesmal fast West-Ost. Nördlich davon liegt ein weiterer Befund; ob es sich um eine große Grube oder einen weiteren, breiteren Graben handelte, konnte nicht entschieden werden. Der Graben, vermutlich Teil einer weiteren Befestigung, war im Magnetogramm nicht erkannt worden, da die Messung durch die modernen Leitungen sowie den verfüllten Hohlweg massiv gestört wurde.

Beim Freilegen der dunklen Befunde kamen vereinzelte Holzkohlen- und Rotlehmstücke sowie wenige kleine Keramikreste zum Vorschein, darunter zwei stärker verzierte Stücke (Abb. 5). Die Wandscherbe (vermutlich) eines Kumpfes trägt ein Band mit dicht gesetzten regelmäßigen Einstichen (Abb. 5, 2), die zweite Scherbe ist in Randnähe mit einer Reihe aus Fingertupfen verziert (Abb. 5, 3). Sie lassen sich gut mit der Keramik von Werl-Salinenring und Soest-Nicolaikapelle vergleichen. Insgesamt kann das Material der mittleren bis späteren Linearbandkeramik zugewiesen werden und bestätigt damit die naturwissenschaftlichen Datierungen aus dem Graben.

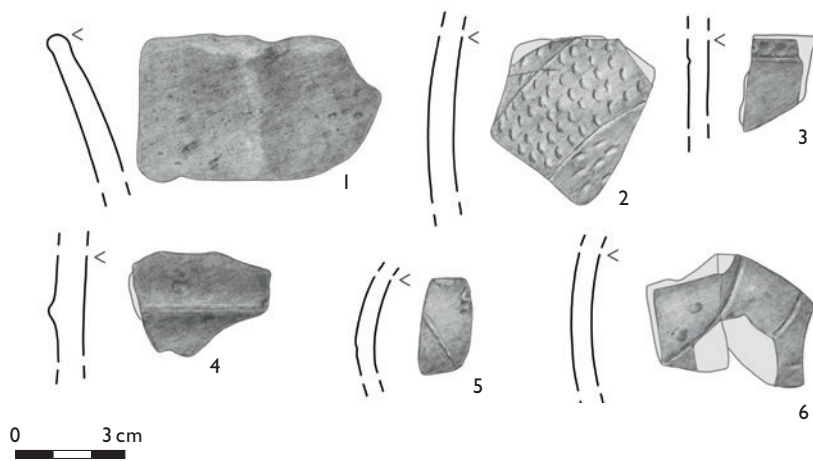


Abb. 5 Verzierte Scherben der späteren Bandkeramik mit verschiedenen Bandmotiven und plastischen Leisten sowie Fingertupfen (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Peters).

Die nicht ergrabenen Befunde wurden mit einem Geovlies und Schotterauflage abgedeckt und so vor Zerstörung beim Hausbau geschützt.

Sowohl nördlich als auch südlich des Erdwerkes sind im Magnetogramm einige parallel angeordnete, längliche Anomalien zu erkennen, deren Orientierung der typischen Nordwest-Südost-Ausrichtung des Hausgrundrisses entspricht. Dies könnten möglicherweise Gruben sein, wie sie neben bandkeramischen Hausgrundrissen regelmäßig auftreten. Der eher diffuse Charakter dieser Anomalien impliziert, dass die archäologischen Befunde unter der Pflugschicht nur noch in geringer Tiefe erhalten sind, wie es in einem Fall auch bei der Grabung beobachtet wurde. Sollte diese Interpretation zutreffen, wäre die Siedlung bedeutend größer als das Erdwerk gewesen. Ob das Erdwerk älter oder jünger als die umgebenden Strukturen ist, können nur weitere Grabungen zeigen.

### Summary

An enclosure from the Linearbandkeramik Culture had been discovered during geophysical prospecting as early as 2011. Part of the interior of the structure, which only measured approximately 2 hectares overall, had been quite unclear in the magnetographic images due to large-scale modern disturbances. In the spring of 2018, the area was examined in greater detail, which yielded a section of the ground-plan of a typical Linearbandkeramik house. The pottery recovered, together with radiocarbon dates, pointed to the Middle to Late Linearbandkeramik Culture.

### Samenvatting

Al in 2011 is door middel van een geofysische prospectie bij Erwitte-Schmerlecke een bandkeramisch aardwerk ontdekt. Op een deel van het slechts circa 2 ha omvattende binnenterrein, dat als gevolg van vele recente verstoringen een onduidelijk beeld gaf, is in het voorjaar van 2018 vervolgonderzoek uitgevoerd. Hierbij is een deel van een typisch bandkeramisch huis aangetroffen. Aardewerk en natuurwetenschappelijke dateringen duiden op de midden- en late fase van de bandkeramiek.

### Literatur

Thomas Otten u. a. (Hrsg.), Revolution Jungsteinzeit. Archäologische Landesausstellung Nordrhein-Westfalen. Ausstellungskatalog Bonn, Detmold, Herne. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 11,1 (Darmstadt 2015). – Jakob Kainz/Michael M. Rind, Die geophysikalische archäologische Prospektion der Warburger Börde. Archäologie in Westfalen-Lippe 2016, 2017, 262–268. – Bernhard Stapel/Hans-Otto Pollmann/Michael Baales, Westfalen in der Jungsteinzeit (im Druck).

## Mobilität und Datierung – sieben neolithische Warburger neu untersucht

Claudia Gerling,  
Thomas Doppler,  
Kerstin Schierhold

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Zwischen 1987 und 1993 wurde auf dem Heidfeld vor den Toren Warburgs die spektakulärste Ansammlung von spätneolithischen Kollektivgräbern der Wartbergkultur ausgegraben, die die westfälische Archäologie bis heute zu bieten hat: Im Abstand von nur 200m konnten vier megalithische Gale-

riegräber und ein Holzbau, der vermutlich rituellen Zwecken diente, dokumentiert werden (Abb. 1). Die Großsteingräber waren größtenteils noch so gut erhalten, dass ihre architektonische Struktur und die Bestattungsschichten archäologisch und anthropologisch erfasst und ausgewertet werden konnten. In Grab I wa-